

# „Wir wollen nachhaltig verändern“

Ein Bericht über Selbsthilfe-Organisationen extrem armer Frauen in Bangladesch

Von Heiko Herold

**Wem es gelingt, jeden Tag seine Schale mit Reis und etwas Gemüse, vielleicht sogar mit etwas Fisch zu füllen, der ist „nur“ arm. Wem nicht einmal das gelingt, der ist extrem arm. Extreme Armut ist kein Schicksal, weder in Bangladesch noch anderswo auf der Welt. Doch allein in Bangladesch leiden nach Weltbank-Angaben 34 Millionen Menschen unter chronischem Hunger: sie haben weniger als 1.800 Kilokalorien täglich zum Leben. Oft können sie sich nur eine dürftige Mahlzeit am Tag leisten. Nur wenige Entwicklungsprojekte kümmern sich jedoch um diese Menschen. Seit rund zwei Jahren unterstützt daher die deutsche Entwicklungsorganisation NETZ über Partnerinstitutionen vor Ort ein Selbsthilfe-Programm für extreme arme Frauen – mit teilweise erstaunlichen Erfolgen.**

**H**alima Karthum ist erst 30 Jahre alt, aber sie war schon zweimal verheiratet und hat zwei Töchter. Die erste Ehe arrangierten ihre Eltern, als sie gerade neun Jahre alt war. Ihr Mann war fast dreißig Jahre älter. Mit dreizehn gebar sie ihre erste Tochter, Shopna. Kurz darauf ließ sich ihr Mann scheiden. Er hatte noch eine andere Frau und Kinder, Halima interessierte ihn nicht mehr. „Es war eine schwere Zeit“, erzählt sie, „ich habe mich wahnsinnig dafür geschämt“. Mit zwanzig heiratete sie wieder, einen Mann, der Mitte dreißig war. „Ich habe ihn geliebt, er war meine Wahl“, verrät Halima. Doch auch dieser Mann hatte schon eine andere Frau und Kinder, von denen Halima nichts wusste. Kurz nach der Geburt ihrer zweiten Tochter, Noorjahan, verließ sie auch dieser Mann. „Ich war froh, dass meine Mutter mich mit meinen Töchtern wieder aufgenommen hat“, sagt sie, „obwohl die Scheidungen für meine Familie eine große Schande waren“.

Von extremer Armut sind in Bangladesch vor allem Frauen betroffen, aber auch alte, kranke und behinderte Menschen. Wer nicht in der Lage ist zu arbei-

ten und über kein eigenes Kapital verfügt, gerät schnell in Existenznot. Für viele Frauen bedeuten Scheidung oder Tod des Ehemanns den Abstieg in extreme Armut. Repressive Traditionen, schlechte oder keine Ausbildung und rechtliche Zurücksetzung der Frauen sind die häufigsten Gründe dafür.

## Chancenlosigkeit für extrem Arme

Zwar ist Bangladesch das Land mit der weltweit höchsten Dichte an Nichtregierungsorganisationen (NROs), aber nur wenige arbeiten mit den ärmsten Menschen. Die meisten Organisationen verleihen Kleinkredite an arme Familien, um deren wirtschaftliche Situation zu verbessern. Aus den Zinseinkünften finanzieren die NROs aber auch die Gehälter ihrer Mitarbeiter. Extrem Arme werden von diesen Programmen jedoch kaum erreicht, weil sie meist als nicht kreditwürdig gelten. Aus diesem Grund konzipierte die Nichtregierungsorganisation *Jagorani Chakra* in Zusammenarbeit mit der deutschen Bangladesch-Organisation

*NETZ Partnerschaft für Entwicklung und Gerechtigkeit e.V.* ein Entwicklungsprogramm für extrem arme Frauen. Im Sommer 2002 begann die Arbeit im Distrikt Chuadanga, einem der ärmsten Distrikte Bangladeschs.

Halima ist eine der 3.327 Frauen, die an dem Projekt teilnehmen, und ihr Leben hat sich seitdem entscheidend verändert. Sie lebt in einem kleinen Lehmhaus am Rande der Kleinstadt Andulbaria. Während eines schweren Regenfalles stürzte ein Teil ihres Hauses ein. Sie flickte die zerstörten Wände notdürftig mit Bambusmatten und Plastikplanen, bis sie später neue Lehmwände einsetzen kann. Aber sie ist froh, dass sie überhaupt eine eigene Bleibe hat. „Meiner Mutter, bei der ich noch vor wenigen Monaten lebte, hat selber nichts“, erzählt sie. Bevor sie an dem neuen Entwicklungsprogramm teilnahm, hielt sie sich mit Gelegenheitsarbeiten über Wasser. „Manchmal konnte ich in einer Spinnerei aushelfen, manchmal bei einer reichen Familien als Haushaltshilfe“, berichtet sie, „und bei den Reiserten konnte ich mir meist auch etwas dazu verdienen“. Oft konnte sie sich nur eine Mahlzeit am Tag leisten,

manchmal zwei. Etwas Reis und Gemüse täglich, nur selten Linsen, Fisch oder Fleisch.

Nach einer Studie des Welternährungsprogramms weist der im Westen des Landes, an der Grenze zu Indien gelegene Distrikt Chuadanga einen hohen Anteil

## Die NRO *Jagorani Chakra*

Als Halima im Spätsommer 2002 davon erfuhr, dass die Organisation *Jagorani Chakra* in Andulbaria eine Selbsthilfe-Gruppe für extrem arme Frauen ins Leben rufen werde, wollte sie unbedingt die-



Halima Karthum mit dem Gemeinderatschef von Andulbaria. (Foto: Heiko Herold)

an extrem armen Haushalten auf. Dort leben etwa 850.000 Menschen. Nur gut ein Drittel der Bevölkerung kann lesen und schreiben. Wichtigste Einnahmequelle der Menschen ist die Landwirtschaft. Es werden vor allem Reis, Mais und Zuckerrohr angebaut. Abgesehen von der großen Zuckerfabrik in der Kreisstadt Darsana sind aber keine größeren Industrie- und Dienstleistungsbetriebe vorhanden. Die wenigen Kleinunternehmen wie Ziegelbrennereien, Reismühlen und Spinnereien produzieren für den lokalen Markt. Chuadanga ist einer der abgeschiedensten Distrikte Bangladeschs. Für das Projekt bringt das einige Schwierigkeiten mit sich. „Wir haben viele Probleme, unser Personal langfristig zu halten“, berichtet der Projekt-Koordinator Mazed Nawaz. „Wenn jemand einen Job in einer weniger entlegenen Region des Landes findet, nimmt er das Angebot an“.

se Chance nutzen. Kurz zuvor hatte sie beim Gemeinderat darum gebeten, in ein Hilfsprogramm für besonders verwundbare Gruppen aufgenommen zu werden. Dann hätte sie eineinhalb Jahre lang monatlich dreißig Kilo Weizen bekommen. Aber ihre Bitte wurde abgelehnt. Bei *Jagorani Chakra* hingegen wurde sie angenommen. „Wir nehmen nur Frauen in unser Projekt auf, die wirklich in einer schwierigen Lebenssituation sind“, sagt Nawaz, „Frauen, die unterhalb der Armutsgrenze leben, so wie Halima“. *Jagorani Chakra* ist eine der größten nichtstaatlichen Entwicklungsorganisationen des Landes. Sie wurde 1976 gegründet und kann auf umfangreiche Erfahrungen im Aufbau von Selbsthilfe-Institutionen zurückgreifen. Finanziert wird das Projekt für extrem arme Frauen aus privaten Spenden und Zuschüssen des deutschen Entwicklungsministeriums BMZ.

Ziel des Projekts ist die Verbesserung der Lebensbedingungen durch den Auf-

bau eigenständiger Selbsthilfe-Organisation in zwei der vier Landkreise des Chuadanga Distrikts. Die Frauen gestalten diesen Prozess aktiv und *Jagorani Chakra* vermittelt ihnen, wie sie ihre Gruppen organisieren können. Die Frauen lernen Lesen und Schreiben und nehmen an Schulungen in Tierhaltung, Hygiene und grundlegenden Menschenrechten teil. Außerdem erhalten die Frauen Kleinkredite für Investitionen, mit denen sie ein eigenes Einkommen erwirtschaften können.

Alle 3.327 Teilnehmerinnen des Programms leben unterhalb der Armutsgrenze. Etwa 75 Prozent der Frauen sind extrem arm, das heißt, sie verfügen über kein eigenes Land oder sonstige Besitztümer und müssen mit durchschnittlich weniger als 20 Euro-Cent pro Tag auskommen. Viele sind geschieden oder verwitwet und haben sich und ihre Kinder durch Schmuggel oder Prostitution über Wasser gehalten. Die restlichen 25 Prozent gelten nicht als extrem arm, denn sie haben ein regelmäßiges Einkommen – das allerdings im Durchschnitt unter 40 Euro-Cent pro Tag liegt. „Wir haben diese Frauen in das Programm aufgenommen, da sie eher über die Organisationsfähigkeiten verfügen, die in den Gruppen nötig sind“ erläutert Mazed Nawaz. „Viele der extrem Armen hatten nie die Möglichkeit, solche Fähigkeiten zu entwickeln und können zum Beispiel auch nicht Lesen und Rechnen.“

Halima engagierte sich von Anfang an stark in dem Projekt, weil „ich überzeugt davon bin, dass ich gemeinsam mit der Gruppe viel mehr erreichen kann, als alleine“, sagt sie. Die Frauen ihrer Gruppe wählten sie schließlich zur Schriftführerin. Ihre Arbeit war so überzeugend, dass sie bald darauf auch zur Schriftführerin der neu geschaffenen übergeordneten Selbsthilfe-Organisation gewählt wurde. Beide Ämter hat sie bis heute inne.

## Hilfe zur Organisation und Selbstverwaltung

*Jagorani Chakra* organisiert die Frauen nach und nach auf verschiedenen Ebenen. Zunächst wurden insgesamt 207 lokale Gruppen mit je zwölf bis 25 Mitgliedern geformt. Je sechs bis acht dieser

Gruppen haben sich später zu einer Selbsthilfe-Organisation zusammenschlossen und jede Selbsthilfe-Organisation erhält vom Programm ein Versammlungsgebäude. Bisher wurden 16 von 33 geplanten Gebäuden errichtet. Anders als bei üblichen Kleinkredit-Programmen, die von Nichtregierungsorganisationen verwaltet werden, beziehen die Frauen ihren Kleinkredit über ihre Selbsthilfe-Organisation. Aus Projektmitteln erhielt jede Selbsthilfe-Organisation ihren eigenen Kreditfonds. Die Frauen selber sind für das Management der Ersparnisse, der Kreditrückzahlungen und des Bankkontos ihrer Organisation verantwortlich. „Einige Frauen trauen sich aber noch immer nicht, einen Kredit zu beantragen, weil sie Sorge haben, ihn nicht zurückzahlen zu können“, sagt Projekt-Koordinator Nawaz. „Wir müssen unsere Arbeit noch deutlich verbessern, damit auch wirklich alle Frauen von dem Programm profitieren können.“

Im Dezember 2004 wurde die nächste Stufe des Projekts umgesetzt: In beiden Landkreisen schlossen sich die Selbsthilfe-Organisationen zu Föderationen zusammen. Auf allen Ebenen wählen die Frauen ihre Repräsentantinnen selbst, die Vorsitzende, die Schriftführerin und die Schatzmeisterin. Lediglich den Föderationen stehen vorläufig der Projekt-Koordinator Nawaz als Vorsitzender und sein Stellvertreter als Schriftführer vor. Allerdings wurden ihre Stellvertreterinnen und die Schatzmeisterin schon aus den Reihen der Frauen gewählt. Am 30. Dezember 2004 wurden die beiden Föderationen im Rahmen einer großen Zeremonie, an der auch die höchsten Lokalpolitiker des Chuadanga Distrikts teilnahmen, formell gegründet. Spätestens Ende 2006 sollen die Frauen schließlich ganz die Führung der Föderationen übernehmen.

Halima erhielt im September 2003 ihren ersten Kleinkredit in Höhe von 2.000 Taka, das sind etwa 28 Euro. „Ich war so glücklich“, erzählt sie, „endlich hatte ich die Möglichkeit, etwas eigenes aufzubauen“. Sie kaufte sich sieben Hühner und sechs Gänse, deren Eier sie regelmäßig auf dem Markt verkaufte. Dadurch verdiente sie etwa 1,70 Euro monatlich. Außerdem begann sie mit Reis zu handeln. Täglich kaufte sie 40 Kilo Reis auf dem Markt, den sie in Andulbaria von

Tür zu Tür anbot. Auf diese Weise verdiente sie täglich rund 28 Euro-Cent. Schon bald konnte sie weitere Hühner und Enten kaufen und ihr Verdienst durch den Verkauf der Eier stieg schließlich auf bis zu 5,60 Euro im Monat. Nach eini-

gen Monaten hatte sie genügend Geld angespart, um ein kleines Stück Land am Stadtrand von Andulbaria zu erwerben. Dort errichtete sie mit ihren eigenen Händen ein kleines Lehmhaus. „Meine Familie hat mich dabei unterstützt“, sagt

বিসমিল্লাহির রাহমানির রাহিম  
আসন্ন ২নং আব্দুলবাজিয়া ইউ, পি নির্বাচনে  
১, ২ ও ৩ নং ওয়ার্ডের  
সংরক্ষিত মহিলা আসনে  
আপনাদের সুপরিচিত ও বিশিষ্ট সমাজকর্মী

**মোছাঃ হালিমা খাতুন**

দেওয়াল ঘড়ি

কে  
মার্কায়

ভোট দিয়া ওয়ার্ডের আপামর জনগণের সার্বিক উন্নয়নের সুযোগ দিন।

Wahlplakat von Hakima Karthum (Foto: Heiko Herold)

Übersetzung:

Ich beginne meine Arbeit im Namen Gottes.  
Gebt bitte bei den kommenden Kommunalwahlen in Andulbaria, Wahlbezirke 1, 2 und 3, eure Stimme für den reservierten Frauensitz der bekannten Aktivistin, Frau Halima Karthum, und gebt ihr die Möglichkeit, für euren Wahlbezirk zu arbeiten.  
Macht das Kreuz beim Symbol „Uhr“.

sie, „vor allem meine ältere Tochter“.

## Eine politische Stimme erhalten

Am 3. Oktober 2004 wurde der Gemeinderat von Andulbaria neu gewählt. Seit dieses Gremium Halima die Zuteilung aus dem staatlichen Hilfsprogramm verweigert hatte, beschäftigte sie der Gedanke, selber für den Gemeinderat zu kandidieren. „Durch das Projekt bin ich ermutigt worden, mich tatsächlich aufstellen zu lassen“, sagt sie, „es hat mir Kraft gegeben“. Sie diskutierte ihren Plan mit den Mitgliedern ihrer Selbsthilfe-Organisation auf einer eigens dafür einberufenen Versammlung. „Alle waren der Meinung, dass es gut sei, wenn jemand von uns im Gemeinderat säße“, erinnert sie sich, „dadurch hätten alle mehr Einfluss“. Als sie sich zur Kandidatur entschloss, besaß sie zwanzig Hühner, sechs Gänse und sechs Enten. „Ich habe fast alle verkauft, um meinen Wahlkampf zu finanzieren“, erzählt Halima, „nur vier Hühner habe ich behalten, aber die sind wenig später an einer Krankheit gestorben“. Sie verschwindet kurz in ihrer Hütte und kommt mit einem kleinen Wahlplakat zurück. „Davon habe ich 6.000 Kopien ausgehängt“, berichtet sie nicht ohne Stolz. Das kostete sie 28 Euro. Sie warb in ihrer und einer benachbarten Selbsthilfe-Organisation für ihre Kandidatur. Anschließend ging sie in ihrem Wahlbezirk von Tür zu Tür und stellte sich vor. Mit Erfolg, denn 1.325 von etwa 3.000 Wahlberechtigten stimmten für sie. Damit hatte sie sich gegen die beiden anderen Kandidatinnen durchgesetzt. „Es war der schönste Tag in meinem Leben“ schwärmt Halima, „dieser Erfolg gibt mir Kraft, weiterzumachen“. Kurz nach der Wahl schwemmte jedoch ein Regenguss einen Teil ihres Hauses weg. Sie beantragte einen zweiten Kleinkredit, um das Haus reparieren zu können und ihren Reishandel zu expandieren. Im November erhielt sie schließlich 4.000 Taka, etwa 56 Euro. „Durch mein Amt im Gemeinderat und den Reishandel konnte ich mich um die Reparatur des Hauses aber noch nicht kümmern“, fügt sie entschuldigend an.

Für fünf Jahre ist Halima nun im

Gemeinderat von Andulbaria und bekommt dafür eine monatliche Aufwandsentschädigung von 9,80 Euro. Der Rat umfasst zwölf Mitglieder, neun Männer und drei Frauen. Bisher hat sie erreicht, dass sechs extrem arme Frauen in das staatliche Hilfsprogramm für besonders verwundbare Gruppen aufgenommen wurden und seit Januar 2005 monatlich dreißig Kilo Weizen bekommen. Vier davon sind Mitglieder ihrer Selbsthilfe-Organisation. Außerdem hat sie drei Frauen auswählen können, die nun Witwengeld vom Staat erhalten. „Mein Ziel ist es, dass so viele extrem arme Frauen wie möglich Weizen vom Staat bekommen“, erläutert sie. Ob sie sich ein weiteres Mal zur Wahl stellt, weiß sie noch nicht. „Wenn die Menschen mit meiner Arbeit zufrieden sind, dann kandidiere ich vielleicht noch einmal“, sagt sie diplomatisch. Für sie steht derzeit im Vordergrund, dass „ich die Frauen in meiner Selbsthilfe-Organisation mehr unterstützen kann, denn sie haben es besonders nötig“.

## Ergebnisse der Projektdokumentation

Halima ist ein außergewöhnliches Beispiel. Doch auch andere Frauen aus dem Projekt haben versucht, in den Gemeinderat ihres Ortes gewählt zu werden. Zwei waren dabei erfolgreich. Die Dokumentation des Projekts, die sowohl intern als auch von unabhängigen Experten durchgeführt wird, zeigt vor allem auf, dass auf breiter Basis Veränderungen erreicht werden konnten. Viele Frauen haben sich eine eigenständige Existenz aufgebaut, meist durch den Erwerb einer Kuh oder Ziege oder einiger Hühner. Zu Beginn des Projekts konnte sich keine einzige der Frauen drei Mahlzeiten am Tag leisten - nach einem Jahr hatten aber bereits 47 Prozent der Frauen drei Mahlzeiten am Tag zur Verfügung. Im Durchschnitt können die Frauen jetzt 30 Prozent mehr für höherwertige Lebensmittel wie Linsen, Fisch oder Eier ausgeben. „Viele Frauen beteiligen sich aktiv am Aufbau ihrer Selbsthilfe-Organisation“, berichtet Mazed Nawaz, „sie spüren, dass sie ernst genommen werden und eine wirkliche Chance bekommen, ihr Leben zu verbessern“. Ende 2006 sollen die Selbsthilfe-

Organisationen weitgehend selbstständig arbeiten können und von *Jagorani Chakra* nur noch beratend unterstützt werden. Bis dahin gibt es noch viel tun. „Wir wollen nachhaltig verändern“, sagt Nawaz, „wir wollen diesen Frauen eine wirkliche Perspektive geben. Unsere Arbeit ist erst dann beendet“, fährt er fort, „wenn sich ihr Leben positiv verändert hat“. D

► **Zum Autor:** Heiko Herold ist Praktikant bei NETZ und hat in Bangladesch unter anderem mit Jagorani Chakra gearbeitet.